

Rücken-OP: Oft geht es zu schnell unter das Messer

Auch in Franken werden Menschen mit Kreuzschmerzen in vielen Kreisen und Städten auffallend häufig stationär behandelt und operiert

VON ARNO STOFFELS

NÜRNBERG – Rückenschmerzen sind eine Volkskrankheit. Beinahe jeder dritte Erwachsene in Deutschland leidet darunter gelegentlich oder ständig, „Krankheiten der Wirbelsäule und des Rückens“ sind hierzulande der Grund für rund ein Viertel aller Krankschreibungen. Immer wieder führt die Diagnose auch zu einem operativen Eingriff im Krankenhaus.

Wie häufig Patienten in der Klinik und auf dem OP-Tisch landen, ist jedoch von Region zu Region höchst unterschiedlich, wie aus einer neuen Studie der Bertelsmann Stiftung hervorgeht. Dafür wurden Daten von rund fünf Millionen stationären Behandlungen in allen 16 Bundesländern und 402 deutschen Stadt- und Landkreisen aus den Jahren 2007 bis 2015 ausgewertet. So kommen Menschen mit Rückenproblemen im Saarland mehr als doppelt so häufig ins Krankenhaus (924 Fälle je 100 000 Einwohner) wie in Hamburg (413 Fälle je 100 000 Einwohner). In manchen Regionen wird bis zu 13-mal häufiger operiert als andernorts.

Die Analyse zeigt auch, dass insgesamt immer mehr Deutsche mit Rückenbeschwerden ins Krankenhaus geschickt werden. Gab es 2007 bundesweit 154 000 Klinikaufenthalte wegen einer Wirbelsäulen- oder Rückenerkrankung, waren es 2015 bereits 611 000 Fälle pro Jahr. Vor zehn Jahren wurden in Deutschland täglich durchschnittlich 1238 Operationen am Rücken durchgeführt, vor zwei Jahren waren es 2115.

Spitzenreiter Passau

In Bayern ist die Zahl der Krankenhausaufenthalte mit der Diagnose Rückenschmerzen zwischen 2007 und 2015 um 105 Prozent und damit bundesweit am stärksten gestiegen. Auf Kreisebene fällt dabei vor allem die Stadt Passau mit einer Steigerung von 456 Prozent auf – die größte Zunahme in allen deutschen Landkreisen und Städten überhaupt. Besonders häufig sind in ganz Bayern die operative „Entfernung knöcherner Aufbauten am Wirbelkanal“ (183 Eingriffe je 100 000 Einwohner) und die „Entfernung von Bandscheibengewebe“ (229 Eingriffe je 100 000 Einwohner). Hier liegt der Freistaat jeweils auf dem dritten Platz im Bundesländervergleich. Bei der besonders aufwendigen „Ver-



blockung/Versteifung von Wirbelkörpern“ liegt Bayern ebenfalls über dem Bundesdurchschnitt auf dem 7. Platz.

Interessant ist dabei, wie sehr sich die Werte von Kreis zu Kreis unterscheiden. So wird die Entfernung von Bandscheibengewebe in 73 der 96

Kreise und kreisfreien Städte Bayerns auffallend oft durchgeführt. Bundesweit kommt es bei entsprechender Diagnose durchschnittlich zu 199 Operationen je 100 000 Einwohner. Im Kreis Haßberge sind es jedoch rund 355. Besonders häufig wird auch in den

Kreisen Rhön-Grabfeld (343), Coburg (341), Miltenberg (338) und Kitzingen (323) operiert. Deutlich über dem Schnitt liegen auch die Landkreise Lichtenfels (285), Weißenburg-Gunzenhausen (271), Bayreuth (252) und Ansbach (234). Am wenigsten an der

Bandscheibe wird hingegen bayernweit in der Medizinstadt Erlangen (119) operiert. Unter dem bundesweiten Durchschnitt liegen auch Nürnberg und das Nürnberger Land (178 beziehungsweise 191), Stadt und Kreis Fürth (173 und 183), die Landkreise Forchheim (158) und Neumarkt in der Oberpfalz (156).

Die starken Schwankungen lassen sich nach Meinung der Experten nur zu einem kleinen Teil auf objektive Faktoren zurückführen. Es läge auch nicht daran, dass die Menschen häufiger Rückenprobleme haben als früher.

Eckhard Volbrecht von der Bertelsmann Stiftung vermutet hinter der Zunahme der Eingriffe und den regionalen Unterschieden vor allem die Vorlieben „ortsansässiger Mediziner“. Entscheidungen für einen stationären Aufenthalt oder eine Operation sollten aber „unabhängig vom Wohnort, finanziellen Interessen und individuellen Vorlieben der ortsansässigen Ärzte fallen“, wie er sagt.

Vergebliche Mahnung

Die Auftraggeber der Studie bemängeln, dass der Sachverständigenrat im Gesundheitswesen bereits vor 17 Jahren in einem Gutachten auf eine „Tendenz zur regionalen Überversorgung“ bei Rückenerkrankungen und eine „zu großzügige Indikationsstellung“ hingewiesen hat. Die Experten fordern deshalb, dass „regional auffällige Leistungsmengen“ direkt an die Krankenhäuser und Ärzte rückgemeldet werden, um Art und Umfang der Leistungen überprüfen zu können. Zudem sollten medizinische Fachgesellschaften Leitlinien für die Versorgung entwickeln und beispielsweise auch Notfallpraxen flächendeckend etabliert werden, um stationäre Aufenthalte zu reduzieren.

Derzeit würden Patienten mit der breiten Diagnose „Rückenschmerzen“ besonders häufig stationär aufgenommen, ohne operiert zu werden oder eine Schmerztherapie zu bekommen. „Diese stationären Aufenthalte verursachen im Vergleich zur ambulanten Versorgung hohe Kosten und sind in der Regel nicht notwendig“, heißt es in der Studie. Den Patienten raten die Spezialisten in jedem Fall eine Zweitmeinung einzuholen, bevor sie sich unters Messer begeben.

Foto: colourbox.de

➊ Mehr Informationen unter www.nordbayern.de